

SWR >>

76822 Baden-Baden



Deutsche Post  19 11 13
FILIALE 8101209843 1.45 EUR

Herrn

Peter Wachalster
(Scharwenka-Stiftung)

Moorstraße 3

15 526 Bad_Saarow

Interviewer: E.A. Schepmann
Scharwenka: Peter Lieck

... viele massige AKKorde ...

(...gehrfeigt und mit dem Rohrstock geprügelt.)
Die Brüder PHILIPP & XAVER SCHARWENKA

Ein Aktives Interview mit Xaver Scharwenka

Musiktexture von RICHARD SCHROETTER

[Scharwenka: Polnischer Tanz Op. 3 Nr. 1 Seto Tanyel (3.20)

NUR die ersten TAKTE!!! da später ganz Vol. I Collins Classics 18252

Aufnahme
30.6.97
10-M [28]
Sendung 5.7.
Z 66121

Interviewer: Xaver Scharwenka. Es gab eine Zeit, da waren Ihre Stücke so berühmt, da brauchte man - ohne ihren Namen zu nennen - nur an „den Komponisten der polnischen Tänze“ zu schreiben und die Karte kam an in Berlin. Ist die Legende wahr?

Scharwenka: Oja. Ich hatte Verehrer in aller Welt und die schickten mir aus England, Schweden, Rußland oder den USA postalisch Grüße - ohne Name und Adresse genau anzugeben. Die gingen davon aus: man kennt mich. Und so wars.

Interviewer: Aber so ^{blieb's} ~~was's~~ nicht, ~~immer~~. Lange ^{waren Sie vergessen.} ~~war das~~ anders. Jetzt scheint sich eine Scharwenka-Renaissance anzubahnen.

Scharwenka: Das hört man gern.

Interviewer: Wir wollen an dieser Stelle auch an Ihren Bruder Philipp erinnern. Sie haben ja beide komponiert, waren ein Komponistenbrüderpaar. Und beide sind sie „um die Mitte des vorigen Jahrhunderts“ in Posen geboren.

Scharwenka: Darf ich Ihnen eine Passage aus meiner Autobiographie vorlesen - sozusagen als Introduction ?!

Interviewer: Gern. ~~Und wir begleiten Sie dazu mit Ihrem 2-~~
~~Klavierkonzert. }~~

Scharwenka: Klavierkonzert Nr. 2: Finale. Raymond Lewenthal aufblenden u. weiter (Columbia MS 7394; Länge total: 8:14)

Scharwenka: „An dem Schienenweg, der von Stettin nach Breslau führt, liegt im Herzen unserer ehemaligen Provinz Posen die Stadt Samter.

Zur Zeit meiner Kindheit... lebte die Bevölkerung der Stadt, zur Hälfte Katholiken, zur anderen Hälfte Protestanten, im tiefsten sozialen, politischen und religiösen Frieden, der durch keinen Klassenhaß, durch keine Reibungen aus nationalen oder politischen Gründen gestört wurde. Die Einwohner fühlten sich nicht so als Polen, Deutsche, Juden, Katholiken, Protestanten usw., sondern mehr als „Samteraner“.

„Aber es wurde bald anders. Mit dem Polenaufstand anfangs der sechziger Jahre endete der paradiesische Zustand, und die Schlange nationaler und konfessioneller Zwietracht erhob ihr giftgeschwollenes Haupt“.

Scharwenka: Klavierkonzert Nr. 2: Finale hochblenden u. weiter

Scharwenka: „Die Kunst wurde nur wenig gepflegt. Fühlte man das Bedürfnis nach Theater und Konzert, so fuhr man nach den drei Meilen entfernten Posen.

Mein Großvater mütterlicherseits, ein tüchtiger Landwirt, war seinem Wesen und seiner Gesinnung nach Pole, jedoch nicht von rein polnischer Abstammung, meine Großmutter war eine waschechte Polin aus gutem Hause“. Die väterliche - protestantische - Linie der Scharwenkas stammt aus Prag. Sie läßt sich bis in das Jahr 1696 zurückverfolgen. Mein Vater war Baumeister „und gänzlich unmusikalisch“.

„Meine Mutter liebte die Musik leidenschaftlich, spielte jedoch kein Instrument, doch sorgte sie dafür, daß bei ihrer Verheiratung ein Klavier angeschafft wurde, das zunächst nur als „hervorragender Zimmerschmuck“ Verwendung fand.

Scharwenka: Klavierkonzert Nr. 2: Finale hochblenden u. weiter

Scharwenka: „Ich gestehe es offen: der Schulbesuch hat mir nie Freude gemacht. Ich war ein unaufmerksamer, fauler Schüler. Es lag zum Teil daran, daß mir die Musik ewig im Kopfe lag, zum anderen und größten Teil wohl daran, daß die damaligen Unterrichtsmethoden - auch in der späteren Gymnasialzeit - mehr Schrecken und Furcht als Freude und Eifer im Schüler

zu erzielen vermochten. Grausame, schmerzende Strafen gab es in der Klipp-
schule: Auf Erbsen knien, Ohrfeigen, daß einem das Hören verging..., Schläge
mit dem Rohrstock auf die Handflächen und ähnliche barbarische Züchtigun-
gen. Auch später im Posener Gymnasium wurde nach Herzenslust geohrfeigt
und mit dem Rohrstock geprügelt. Unser Griechischlehrer schlug mal meinem
Bruder eine Ohrfeige, die eine Schwellung der Gesichtshälfte und eine Störung
des Gehörs zur Folge hatte. In der Quinta des Gymnasiums hatte der - übrige-
gens - sehr beliebte Ordinarius Dr. Schäfer ein regelrechtes Exekutionskom-
mando organisiert. Stand ein Strafvollzug bevor, so kommandierte der Herr
Doktor: „Strafsektion vor!“ worauf die vier stärksten Kameraden das Opfer
packten, es über die Schulbank legten und durch Strammziehen seiner Hosen
dem vollziehenden Herrn Doktor die Anwendung des spanischen Kulturrohrs
bequemer machten. Gräßlich war es auch, wenn wir das Schreien und Wim-
mern aus den Nebenklassen vernahmen⁴.

Scharwenka: Klavierkonzert Nr. 2: Finale einblenden u. weiter

Scharwenka: „Eigentlich sollte ich Medizin studieren. Ich hatte den größ-
ten Teil meiner Schulzeit in Samter verbracht. Dann zogen wir nach
Berlin....Mit dem „Einjährigen“ in der Tasche wurde ich im Gymnasium ange-
meldet; ich kam mitten in den Kursus hinein. Neue Lehrbücher, neue Lehrer,
neue Schulkameraden. Alles so fremd, so unheimlich kahl und trostlos da;
unmöglich konnte ich mich da hineingewöhnen. Das ging einfach nicht. Mit
sehr gemischten Gefühlen kam ich nach Hause. Es war an einem Mittwoch,
der Nachmittag frei, und so benutzte ich die günstige Gelegenheit zu einem
Sturm auf meines Vaters gutes Herz. In beredten Worten schilderte ich die
fatalen Eindrücke des Vormittags - übertrieb wohl auch ein wenig - und
konnte ihn überzeugen, daß es angesichts der trostlosen Vermögenslage sehr
zweifelhaft, wenn nicht unmöglich für mich sei, .. das Gymnasium absolvie-
ren und Medizin studieren zu können. Lieber wollte ich den Beruf, zu dem ich
mich so mächtig hingezogen fühlte - den als Musiker - ergreifen, der ja erstens
die Möglichkeit schnelleren Erwerbes bot und zu dessen Vorbereitung außer-
dem lange nicht so große materielle Mittel nötig wären wie zum Universitäts-
studium“.

Interviewer: Xaver Scharwenka, das haben Sie schön vorge-
tragen.

Scharwenka: Augenblick. Ich bin noch nicht ganz fertig!!

Interviewer: Par...

Scharwenka: *„Ich verließ das Gymnasium, dessen Bänke ich einen ganzen Vormittag hindurch gedrückt hatte, mietete ein Tafelklavier für neun Mark monatlich - der Posener Klapperkasten hatte die strapazitierte Reise nach Berlin seines ehrwürdigen Alters wegen nicht mitmachen können, und zog frohen Herzens zu Theodor Kullak. Die „Neue Akademie der Tonkunst“... lag in der Dorotheenstraße, dort wo die Charlottenstraße einmündet“.*

Interviewer: Im Scheunenviertel also.

Scharwenka: Nein, nein! Nicht im Scheunenviertel. Die Dorotheenstraße läuft auf die Charlottenstraße. Das ist das Universitätsviertel - mein Lieber

Aber dann zog Kullaks Institut um. Die Räume waren zu klein - Kullak wechselte in die Friedrichstraße ein paar Straßen weiter.

Interviewer: Man expandierte.

Scharwenka: Und zwar gewaltig.

Interviewer: 90 Dozenten lehrten bei Kullak. Fast 1000 Schüler bekamen dort Klavier- Gesang- und Musikunterricht.

Scharwenka: *„Doch die neuen Räume entsprachen durchaus nicht den Anforderungen, die an eine Musikschule zu stellen sind. Durch die dünnen Wände vernahm man sehr unangenehm deutlich das Singen, Geigenkratzen und Klavierhämmern in den Nebenzimmern, und vom Korridor aus klang es wie die Generalprobe zum neuen Irrenhaus“.*

Interviewer: In ihrem eigenen Institut, das Sie später gründeten, haben Sie sicher für bessere Verhältnisse gesorgt?!

Scharwenka: Und ob!!

Interviewer: Xaver Scharwenka. Ich habe gehört, die Ausbildung an Kullaks Neuer Akademie war sehr konservativ, ja anti-modern?

Scharwenka: Ach naja. „Wir bekamen das Neueste vom Neuen zum Studium vorgesetzt. Neben Bach und Beethoven wurden Chopin und Schumann in ihren größeren und weniger bekannten Werken aufs gewissenhafteste studiert, desgleichen Raff und Brahms; von Liszt die gehaltvollsten und musikalisch wertvollsten; auf den bloß virtuoson Vortragskram war der Unterricht nicht zugeschnitten. Ich erinnere mich, wie sich einer meiner Lehrer, ich glaube es war Wlterst, bei Gelegenheit einer Besprechung von Schumanns C-Dur Fantasie zu der Äußerung verstieg: „Diese Musik macht den Eindruck, als bearbeite der Pianist die Klaviatur mit den Füßen und die Pedale mit den Händen“. Damit war nicht etwa der Ausführende gemeint, nein - dieser Eindruck galt vielmehr Schumanns Werk“.

Interviewer: Das klingt nicht gerade fortschrittlich. Alkans große Etüden Op. 39 waren fast zehn Jahre alt. Mussorgsky komponierte den Boris Godunov, und Anton Bruckner seine großen Messen und die sogenannte Linzer Sinfonie, seine erste..

Scharwenka: Das sind Randfiguren. Diese Leute kannte damals kein Mensch...

Interviewer: Der Tristan war auch schon nicht mehr der Jüngste. Wagner arbeitete gerade an den Meistersingern...

Scharwenka: „Apropos Meistersinger, dazu fällt mir gerade ein: „Im Partiturspiel unterwies uns ein Schwager von Adolf Menzel, ein heftiger Gegner von Richard Wagner. Man erzählte sich, daß der alte Grimmbart, als er nach der Generalprobe der „Meistersinger“ den Opernplatz betrat, angesichts der aufziehenden Militärwache ausgerufen haben soll: „Gott sei dank, endlich mal wieder anständige Musik“.

[**Interviewer:** Wie sah der Unterricht damals aus?

Scharwenka: *„Mein Kompositionslehrer war ein sehr gewissenhafter... Lehrer aus der Mendelssohnschen Schule. Reinliche Harmonien, keine Querstände und um Himmelswillen keine Quintenfolgen! Wir brachten dann auch, um unserem verehrten Lehrer seine Nachtruhe nicht zu rauben, fein stüberlich frisierte Arbeiten von tadellosem Wohllaut. Kurz und bündig waren seine Anweisungen für die Fugen- und Sonatenform. „Nehmt euch ein Beispiel an Bach und Beethoven; die sind die besten Lehrmeister!“ So schloß er seine Erklärungen und wir handelten demgemäß“*] .

Interviewer: Wie lange, Herr Scharwenka, studierten Sie bei Kullak?

Scharwenka: *„Meine Lehrzeit dauerte drei Jahre; selten kam ich zum Vorspielen, denn ich konnte wenig „üben“.*

Interviewer: Und warum nicht?

Scharwenka: *Mein Mietsklavier wurde nach zwei Monaten vom Verleiher abgeholt, weil ich die Miete nicht zahlen konnte. Ich übte bei meinen Studiengenossen.*

Interviewer: Wie haben Sie sich überhaupt finanziell über Wasser gehalten?

Scharwenka: *Gute Frage. Durch Stunden. Schüler meldeten sich nach und nach - die Stunde 50 Pfennig -, und nach .. wenigen Monaten konnte ich wieder ein Klavier mieten. Die Wege zwischen den Wohnungen nahmen, da sie per pedes zurückgelegt werden mußten, sehr viel Stiefelsohlen in Anspruch. Es war eine sehr traurige, entsagungsvolle Zeit. Mein Vater war trotz eifrigster Bemühungen ganz erwerbslos geworden, und so suchte ich nach immer neuen Quellen für die Beschaffung des Allernötigsten. Ich mußte mich schweren Herzens und mit furchtbarem Widerwillen entschließen, auf Tanzböden und in Bierlokalen meine Einnahmen aufzubessern.“*

Interviewer: Und ihren Durchbruch als Komponist hatten Sie mit Ihren *Polnischen Tänzen op.3?*

Scharwenka: Ja. Sie haben mich über Nacht berühmt gemacht. „These foolish dances“ habe ich sie scherzhaft genannt. Zu meinen Lebzeiten hat man sie so häufig gespielt, bis ich sie irgendwann nicht mehr hören konnte.

Interviewer Ein Hit in Millionenauflagen!

Scharwenka : Nunja. Leider habe ich nichts daran verdient. Die Tantiemen wanderten alle in die Tasche meiner Verleger Breitkopf und Härtel, die mir die Rechte . . .

Interviewer: Für 'n Appel und 'n Ei, hab ich gehört..

Scharwenka: äh ...abgekauft hatten. Nein den Durchbruch als seriöser Komponist hatte ich mit meinem *b-moll Konzert op.32*, - das habe ich Liszt gewidmet - anno 1875 .

Interviewer: Sie waren noch keine fünfundzwanzig. 1875 hat auch *Tschaikowsky* sein berühmtes Erstes in b-moll geschrieben.

Scharwenka: Das kannte ich natürlich nicht. Aber *Hans von Bülow* hat es mir sofort unter die Nase gerieben. Das Konzert ist aus einer Fantasie für Klavier und Orchester entstanden. *Breitkopf und Härtel* wollten die Fantasie nicht verlegen. Da habe ich noch zwei Sätze hinzukomponiert und ein veritables Klavierkonzert daraus gemacht. An der Orchestration habe ich lange gefeilt.

Interviewer: Es wurde Ihr *Pièce de Resistance*. Franz Liszt, Hans von Bülow schätzten Ihr b-moll Konzert sehr, soweit ich weiß. Es ist ja nicht ganz leicht zu spielen. Der Solist braucht große Hände, viele massige Akkorde, die schon an Rachmaninoff erinnern, der ja viel später erst zu komponieren anfang.

Scharwenka: In der Tat. Ich war ganz überrascht über die Resonanz. Wir hatten das Konzert in London im Kristallpalast aufgeführt. *Dannreuther*, ein wichtiger Mann im Londoner Musikleben, - er war Pianist, Impresario, Mentor, Organisator, ein Mann, der sich für Brahms und Wagner in England einsetzte und mit den Präraffaeliten gut befreundet war. Also diese Kapazität saß höchstpersönlich am Klavier. Das Publikum jubelte. Der Prince of Wales, der spätere König, ließ mich in seine Loge rufen. Wenige Tage später erschien ein großer Artikel aus *Hans von Bülows* Feder, ein typischer Bülow, eine Mischung aus *Veuve Clicquot* und Rattengift:

Von Bülow: „Ich hatte in jüngster Zeit das Malheur, von diversen, teils gestochenen, teils stichsüchtigen Klavierkonzerten heimgesucht zu werden, deren mastodonisches Volumen mir das demütigende Bewußtsein insinuierte, nicht mehr auf der Höhe der „Neuzeit“ zu stehen, und zur Erholung nach Mendelssohns und Moscheles' G-Moll-Opera wieder greifen machte. Herrn Scharwenkas B-Moll-Konzert rechnete ich etwas voreilig zu jenen Monstra; auch hatte mich eine flüchtige Lektüre des zweiklavierigen Arrangements etwas stutzig gemacht wegen der unverkennbaren Anleihen, die der Pole beim Russen (nämlich bei Tschaikowskys mir gewidmeten op. 23 dito B-Moll) zu machen beliebt hat. Endlich hatten mich die etwas allzustark amerikanischen Reklamen Berliner Blätter mit unfreundlichem Mißtrauen erfüllt. Dieselben hatten mich nämlich vergangenen Sommer mit dem Fortissimo-

tusch erschüttert, Herr Abbé Dr. Franz Liszt sei expreß von Weimar nach Berlin gereist, um daselbst in jenem hocharistokratischen Hotel, wo man den Tee nicht mit Sandwiches, sondern mit Patronatsscheinen servierte (welche zu „belegen“ natürlich den Gästen obliegt), eine zweibecksteinige Xaverfeier zu veranstalten. Um so erquicklicher war meine Überraschung über das durchweg liebenswürdige, oft interessante und originelle, durch natürlichen Fluß und beinahe absichtslos gewandte Form ausgezeichnete Tonwerk, das mit einem Chopinschen den Vorzug echter Klaviermäßigkeit teilt, vor ihm jedoch den einer vortrefflichen Orchestration voraus hat..“

Scharwenka: Klavierkonzert Nr. 1 b-moll 3. Satz Eoy/Wild (10.35)

5019 456 00

Interviewer: Sagen Sie, Xaver Scharwenka, wann und wie haben Sie eigentlich *Franz Liszt* kennengelernt?

Scharwenka: Oh. Anfang der siebziger Jahre. Dazu muß ich eine kleine Vorgeschichte erzählen. Freunde von mir hatten in Weimar halt gemacht und „auf Kullaks Empfehlung an Liszts Tür gepocht“. Liszt forderte die beiden auf, wie er es immer tat, etwas vorzuspielen. Der eine, mein Freund *Moritz Moszkowski*, spielte eine Lisztsche Rhapsodie, der andere - ein Musikamateur - besagten Polnischen Tanz. „Liszt fragte nach dem Namen dieses Komponisten, und als er den erfahren hatte, trug er Grüße für mich auf mit dem freundlichen Zusatz, daß es ihn freuen würde, mich kennenzulernen“. Diese Nachricht erregte mich ungeheuerlich. „Ich sollte Liszt kennenlernen, Liszt, den ich verehrte und vergötterte! Und es war sein Wunsch, mich den kaum dem Knabenalter entwachsenen Grünling kennenzulernen. Das war fast zuviel des Glücks. Unverweilt eilte ich zu Kullak, nahm Urlaub für zwei Tage und pumpte mir von ihm 20 Taler für die Reise nach Weimar. Tags darauf dampfte ich nach Ilm-Athen. Dort angelangt, machte ich mich im „Erbprinzen“ zunächst besuchsfähig und begab mich darauf, mächtig erregt, zur „Hofgärtnerei“, Pauline - sprich: Bauline - die treusorgende Wirt-

schaftsfee des Gewaltigen, wies mich die Treppe hinauf. Oben angelangt, empfing mich Spiridon, des Meisters ungarischer Kammerdiener. Er fragte - im unverfälschten Mikolszdialekt - nach Namen des Eindringlings ... und bat um meine Karte. Leider hatte ich meine Visitenkartentäschchen nicht mit mir; aber halt - da kam mir ein genialer Gedanke! in meinem Klappzylinder hatte ich an Stelle des üblichen Monogramms die Anfangstakte meines polnischen Tanzes geklebt, um so einer Verwechslung mit anderen, ähnlichen „Behauptungen“ vorzubeugen. Schnell entschlossen klappte ich die Angeströhre mit hörbarem Ruck zusammen und überreichte den zum Präsentierteller gewordenen Deckel dem maliziös lächelnden Spiridon mit der Bitte, diese ungewöhnliche Visitenkarte seinem Herrn und Gebieter zu übermitteln. Er tat, wie ich verlangt und bald darauf öffnete sich die Tür - Liszt stand mit ausgebreiteten Armen, herzlich lachend, vor mir. Meine eigentümliche Visitenkarte hatte es ihm angetan. Er, der Unvergeßliche, hatte nichts vergessen, erinnerte sich beim Anblick der kurzen paar Takte im Zylinder ganz genau meines Namens. Schließlich schob er mich ans Klavier, und ich spielte ihm seine Ricordanza und zwei meiner polnischen Tänze vor“.

Scharwenka: Polnischer Tanz Op. 3 Nr. 1 Seto Tanyel (3.20)
The Piano Works, Vol. I Collins Classics 13252

[Interviewer: Haben Sie damals Liszt öfters gesehen?

Scharwenka: Aber ja. Wenn er nach Berlin kam, besuchte er uns. Er war auch der Taufpate meiner Tochter Zenaide. Zuletzt traf ich ihn beim Tonkünstlerfest in Karlsruhe 1885.

Interviewer: Welchen Eindruck machte Liszt auf Sie?

Scharwenka: [Er kam gerade aus Italien. Der Gotthardtunnel war wenige Wochen zuvor für den Zugverkehr geöffnet worden. Liszt hatte die Alpen zum ersten Mal mit der neuen Gotthardlinie passiert. Er war fasziniert. Früher brauchte man mit der Kutsche knapp vierzehn Tage bis nach Rom. „Heute bringt Sie die Eisenbahn dank dieses Tunnels innerhalb eines Tages in den Süden. Wenn er jünger wäre, würde er eine Sinfo-

Interviewer: In der Nähe wohnte doch der alte *Theodor Fontane*?

Scharwenka: In der Nähe ist gut! Zwei Häuser weiter. Von Tann übrigens, darauf bestand der alte Herr, so sei sein Name auszusprechen. Er glaubte wohl adligen Ursprungs zu sein. Und von Tann klingt ja viel nobler als das prosaische Fontane. Hundert Meter weiter residierte wie ein Fürst der große *Anton von Werner* in einer schloßartigen Villa...

Interviewer: ...Umgeben von seinen Historienschinken und Panoramabildern. Mit seiner „*Versailer Kaiserproklamation*“ hatte er sich gleich selbst zum Lieblingsmaler des Kaisers proklamiert.

Scharwenka: Zu seinen Atelierfesten kam die ganze Prominenz. Mein Freund *Heinrich Grünfeld*, ein fabelhafter Cellist, - er unterrichtete auch an unserem Institut - war mit Anton von Werner befreundet. Wie Anton von Werner wurde auch Grünfeld von den oberen Zehntausend umworben. Immer wenn ein Herzog oder eine Fürstin starb, mußte der wackere Heinrich dem Verstorbenen auf dem Cello die letzte Ehre erweisen.

Bei einem der Feste hat Grünfeld die Cello-Sonate meines Bruders aufgeführt - zusammen mit einem Cellowerk von einem jungen Musiker, dessen Vater Professor und ein sehr bekannter Hornvirtuose und *Richard Wagner*-^{Feind}~~Negierer~~ war. Nun raten Sie mal , wen ich meine?

Interviewer: Max Reger vielleicht?

Scharwenka: Reger. Nein!

Interviewer: Oder Busoni? Dessen Vater war Klarinettist!

Scharwenka: Hornist! *Richard Strauß* hieß der junge Mann. Sie kennen ihn!?

Interviewer: Richard Strauß. Natürlich. Und die Cello-Sonate Ihres Bruders wurde bei von Werner aufgeführt.

Scharwenka: In Anwesenheit von Richard Strauß, soweit ich weiß..

Philipp Scharwenka: Cello Sonate Op.116 Trio Parnassusf (14.13)
MDG 303 0532-2

Interviewer: Xaver Scharwenka, haben Sie *Richard Strauß* eigentlich näher kennengelernt?

Scharwenka: Ich kannte schon seinen Schwiegervater *Heinrich de Ahna*. Das war ein grundsolider Kerl, ein Geiger. Er hat meine *Violinsonate Op.2* uraufgeführt. Seine Tochter Pauline war eine sehr passable Opernsängerin. Die hatte dem jungen Richard damals den Kopf verdreht. Ein paar Jahre später heirateten sie. Richard Strauß besuchte mich einmal in der Bellevuestraße 10. Er suchte alle wichtigen Musiker der Hauptstadt auf und stellte sich artig vor.

Interviewer: Wie gefiel Ihnen Richard Strauß?

Scharwenka: Ein Windhund - aber extrem musikalisch. *Hans von Bülow* protegierte ihn. „Strauß war damals Kapellmeister in Weimar, kam aber sehr bald nach Berlin, wo er neben Muck an der Oper wirkte“. Jaja, wir kannten uns. Ich lebte bereits in den USA, da begann hier sein märchenhafter Aufstieg. Als ich zurückkam, war er ein gemachter Mann. Er wohnte in der Knesebeckstraße. Da gabs ein richtiges Musiker-nest. Abend für Abend spielte der Richard Strauß mit dem *Oscar Bie...*

Interviewer: Dem Kritiker und Musikschriftsteller, der das berühmte Buch über die Oper schrieb?

Scharwenka: Oscar Bie war in meiner Klavierklasse und hatte bei meinem Bruder Komposition studiert.

Interviewer: Er war auch ein Richard Strauß-Fan. Für ihn war Strauß der Herold der modernen Musik.

Scharwenka: Er wußte alles besser. Ein typischer Kritiker - durchaus nicht unsympathisch. Mich nannte er den *Groß-Chopin*. Der Bie hat seine Musikbücher mit prächtigen Fotos ausgestattet - auch von mir und meinem Bruder, aber geschrieben hat der Kerl über uns nur eine paar nichtssagende Zeilen.

Interviewer: Um so mehr über Richard Strauß.

Scharwenka: Umgekehrt wär's mir lieber gewesen.

Interviewer: „*Moderne Musik und Richard Strauß*“ hieß eines seiner Bücher - mit hübschen Ornamenten im Jugendstil.

Scharwenka: Das war auch so eine Mode. Mein Gott, wo waren wir stehengeblieben? Richtig. Also *Bie, Strauß* und der *Reziñcek*, der Komponist der *Donna Diana*, die wohnten Haus an Haus in Kudammnähe, und kloppten fast jeden Abend Skat zusammen, Strauß war „einer der größten und gewaltigsten Skatspieler vor dem Herrn, gefürchtet wegen seiner Ruhe während des Spiels und wegen seines großen Glücks“. Grünfeld meinte sogar, Strauß besäße „eine heimliche Landkarte Deutschlands, auf der die Orte nach ihrer Bedeutung für den Skat bezeichnet sind“.

zkl

Interviewer: Richard Strauß hat seine skatspielenden Freunde in der Oper *Intermezzo* verewigt. 1924 kam das Stück heraus.

761

Scharwenka: Achja. Das war schon nach meiner Zeit. Und wenn Bie oder Reziſcek mal nicht konnte, dann sprang *Leo Blech* ein...

Interviewer: ..Blech war ein beliebter Dirigent..

Scharwenka: Er hat auch komponiert - sehr nette Opern sogar. Also Skatbruder Blech wohnte ebenfalls um die Ecke und dirigierte natürlich alles von seinem Skatbruder Strauß.

Es wurde ja damals unter Musikern viel gejeut. *Liszt* und *Rubinstein* spielten Whist und *Ecarté con passione*. Rubinstein versicherte mir, er brauche das als Beruhigungsmittel für seine strapazierten Nerven. Auch *Hans von Bülow*, vor allem aber *Moritz Moszkowski* jeuten kräftig. In Monte Carlo spielte er Roulette. Ich glaube, Moszkowski hat beim Spiel sein ganzes Vermögen verloren. Sogar *Johannes Brahms* ließ sich einmal von Rubinstein zum Spiel verführen. Jedenfalls hat man die beiden in Baden-Baden im Spielkasino zusammen gesehen.

Richard Strauß: Rosenkavalier 2. Walzerfolge Jochum (Z.15) ?

[Interviewer: Xaver Scharwenka, reden wir noch ein bißchen über Richard Strauß. Er war damals der *shooting star*...

Scharwenka: Wie bitte?

Interviewer: Ein Senkrechtstarter..

Scharwenka: Na schön, wenn Sie meinen. Es gab damals unglaublich viele gute Künstler, Genies, famose Artisten. Zum Beispiel der *Leopold Godowsky*. Er hatte bei *Saint-Saens* in Paris den letzten Schliff bekommen. Er besaß eine sagenhafte Technik und komponierte fast unspielbare Stücke. Godowsky wohnte übrigens auch am Kurfürstendamm..

Interviewer: Und war auch ein Skatbruder?

Scharwenka: Ich bitte Sie. Wo denken Sie hin. Nicht unser Leopold Godowsky. Der war absolut solide. Oder Eugen D'Albert. D'Alberts *Tiefland* ging um die Welt. Engelbert Humperdinks *Hänsel und Gretel*, Kienzls *Evangelmann*. Diese Opern wurden überall gespielt. Das waren alles junge Leute..

Interviewer: Bis dann Richard Strauß mit seiner *Salomé* kam.

Scharwenka: Man kannte ihn ja hauptsächlich als den Komponisten großer Orchesterwerke wie *Don Juan*, *Heldenleben*, *Till Eulenspiegel*. Plötzlich ließ er die Katze aus dem Sack.

Interviewer: Bis 1908 blieb Strauß in Berlin. Dann zog er nach Garmisch..

Scharwenka: ... Ja?.. weiß ich nicht mehr so genau. Später - stimmt - war er nur noch sporadisch da - in seiner Funktion als Hofkapellmeister.]

Interviewer: *Salome* und *Rosenkavalier* machten Richard Strauß weltberühmt. Strauß und Puccini, sagt man, teilten sich den Ruhm, die erfolgreichsten Komponisten vor dem 1. Weltkrieg gewesen zu sein - sie wurden an allen großen Opernhäusern der Welt gespielt. Wird man da nicht ein bißchen neidisch?

Scharwenka: Sie denken jetzt an mein eigenes großes Opernwerk - nicht wahr?!

Interviewer: Ja. An *Mataswintha*. Oder an *Sakuntala* und den *Roland* ihres Bruders.

Scharwenka: Im Drei-Kaiser-Jahr habe ich mit Mataswintha angefangen.

Interviewer: 1888. *Wilhelm II.* wurde zum deutschen Kaiser gekrönt. Und alle Welt las plötzlich Nietzsche.

Scharwenka: Vielleicht steht das so in Ihren Büchern. Aber damals waren noch ganz andere Schriftsteller berühmt. „Um diese Zeit las ich... Dahns „Kampf um Rom“. Das Buch war im Kaiserreich ein kolossaler Erfolg. Wilhelm Zwo hat es auch gelesen. *Die Episode vom König Witichis und Mataswintha erregte mein besonderes Interesse, Das war für mich der richtige Opernstoff. Nachdem ich Dahns Erlaubnis eingeholt hatte, entwarf ich das Szenario; es fand warme Anerkennung seitens des Dichters. ... drei Jahre galten hauptsächlich dem ~~Text~~ der Oper..“*

Interviewer: Sie wurde ein Achtungserfolg, wie die Opern Ihres Bruders oder die Ihrer Freunde, Paderewski und Moszkowski. In punkto Oper waren sie ja alle „einwerkige Banditen“...

Scharwenka: Oho - da gabs noch ganz andere. Nun gut - zu mehr als einer Oper hat es in der Tat bei uns nicht gelangt. Wir kamen alle vom Klavier her. Liszt, das Idol unserer Jugend, war selbst über einige klägliche Versuche nicht hinausgekommen. *Don Quichote* und *Sardanapal* sind Jugendwerke. Ähnlich erging es auch Schumann und Brahms. Beide haben wunderbare Gesangswerke komponiert, aber... Die Oper liegt eben nicht jedem. Das hat nichts mit der künstlerischen Begabung zu tun.

Interviewer: Sondern?

Scharwenka: Ein Frage des Temperaments. Selbst *Beethoven* hat sich den *Fidelio* abgerungen. Und Verdi wiederum war nicht in der Lage, eine passable Klaviersonate zu komponieren. So hat jeder seine Schwächen...

Interviewer: Und seine Stärken. Sie haben ein großes Oeuvre hinterlassen. Vier große Klavierkonzerte. Eine Sinfonie. Hunderte Klavierstücke, darunter Sonaten und Variationen und ganz viele Polnische Tänze, Polonaisen, Mazurken

Scharwenka: Meines polnisches Erbe..

Interviewer: Daneben Kammermusik: Lieder, Trios, Quartette, ein Cello-Sonate. Auch als Herausgeber waren Sie aktiv.

Scharwenka: Schumanns und Chopins „Sämtliche Klavierwerke“ habe ich herausgegeben.

Interviewer: Und vergessen wir nicht Ihre Autobiographie. Das kann sich weißgott hören lassen.

Scharwenka: 4 Polnische Tänze Op. 58 Nr.2 Jento- Seta Tanvel (6.16)
The Piano Works, Vol. III Collins Classics 18882

Interviewer: Ihre Glanzzeit, Xaver Scharwenka, hatten Sie so zwischen 1870 und 1890 - in der ~~schönen~~ Bismarckära?

Scharwenka: Sehen Sie, - das war eine ganz andere Zeit. Wir waren alle unter Bismarck aufgewachsen - politisch - ästhetisch - wirtschaftlich - moralisch. Als ich 1869 meine Klavierlaufbahn anfang, da gab's weder Telefon noch Radio, kein Grammophon, nichtmal das Veloziped war voll entwickelt. Selbst solch eine Selbstverständlichkeit wie der verstellbare Klaviersessel war noch nicht erfunden. Da staunen Sie...

Interviewer: Das kann ich kaum glauben!

Scharwenka: Doch doch.

Man führte noch ein sehr gemächliches Leben. Nach dem Krieg 70/71 wurde schlagartig alles anders. „Als der Milliardensegen sich über Deutschland ergoß und als durch fieberhafte Bautätigkeit ganz neue Stadtteile entstanden; als die Schöneberger Bauerntöchter nach Dresden und

Genf verfrachtet wurden, um ‚Bildung zu lernen‘; als das alte Berlin verschwand und neue Prachtbauten mit angeklebtem Stuck wie ungenießbare Pilze aus der Erde schossen“, plötzlich blickte alle Welt nach Berlin

Interviewer: ~~Übrigens ähnlich wie heute, wo neue Straßen und Prachtbauten aus dem Boden gestampft werden~~

Und die Musiker ?

Scharwenka: Aus allen Herrenländern kamen sie plötzlich. Paderewski und Godowsky aus Polen, aus Ungarn kamen Arthur Nikisch und der junge von Dohnanyi; Wilhelm Stenhammar, Christian Sinding, Jean Sibelius aus dem Norden, aus dem Süden Viança da Motta und Busoni, oder der Reznicek aus Österreich undsoweiter undsoweiter - wie wir ja alle - wie mein Bruder und ich, wie die Grünfelds, oder Joachim, wie Sinding oder die Moszkowskis oder der Richard Strauß. Wir kamen von überall her; nur nicht aus Berlin.

Interviewer: 1879 gründeten Sie die sogenannten Abonnementskonzerte.

Scharwenka: Mit Heinrich Grünfeld und Gustav Holländer zusammen. Zur Förderung guter Musik. Ja.

Interviewer: Irgendwie mit Friedrich Holländer verwandt?

Scharwenka: Ja. Unser Gustav war Friedrichs Onkel.

Interviewer: Friedrich wurde ja weltberühmt mit seinen Songs für die *Marlene Dietrich*. „Jonny, wenn du Geburtstag hast“ oder „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt“ .

Scharwenka: Ist das so wichtig?

Interviewer: Pardon..

Scharwenka: Alles strahlte im Licht des jungen Kaisers. Als Wilhelm noch Kronprinz war, besuchte er meine Konzerte. Der Prinz war neun Jahre jünger als ich, aber irgendwie gehörte er noch zu unserer Generation... Ich meine seelisch, moralisch-gelstig.

Überhaupt: bitte vergessen sie nicht. Ich war ein berühmter Mann - im Gegensatz zu solchen Gestalten wie dieser Bruckner oder Alkan. [Ich erinnere ich mich ganz dunkel: Busoni hat mal einen Alkan-Abend gegeben - es war ein kolossaler Mißerfolg. Also entschuldigen Sie, aber ich muß schon sagen.]

Ich war des öfteren bei Kaiser Wilhelm II, zu Gast.

Interviewer: Für den Sie eine Kaiserkantate komponierten.

Scharwenka: Ein Auftrag der königlichen Akademie.

Interviewer: Deren Mitglied Sie waren.

Scharwenka: Wie Philipp, mein Bruder, auch. Ähm. Auch der Kronprinz, schätzte mich sehr. König Christian der IX. von Dänemark überreichte mir persönlich den Danebro-Orden und ernannte mich zum „Chevalier“. Ich war K.K.-Kammervirtuose in Wien. Carmen Sylva, die Königin von Rumänien bezauberte meine Musik, sie bat mich, sie auf ihrem Schloß zu besuchen.

Interviewer: Sie wurden nach Washington ins *Weißes Haus* eingeladen. Die Zarenfamilie rief Sie nach Szarskoje.

Scharwenka: Ich bekam den Andreas-Orden. Mit dem Großherzog Konstantin, übrigens einem Romanov, habe ich Kammermusik gemacht. Er war ein hervorragender Cellist. Beinahe wäre ich noch Direktor am Petersburger Konservatorium geworden, doch das Angebot war pecuniär miserabel.

Ich war Gast bei den Vanderbilts, bei den von Siemens, den Krupps und den Donnersmark. Das waren, so meldete die Presse, um Neunzehnhundert die reichsten Leute der Welt, die waren mächtiger als die meisten Könige. [Auf Villa Hügel, habe ich der jungen Bertha Krupp von Bohlen und Halbach meinen *Eglantine-Walzer*, eines meiner späten Werke, privatim vorge- tragen. Sie war ja so verzweifelt... Mit der Fürstin von Albanien, mit der Prinzessin von Wied, war ich gut befreundet - und so weiter und ^{so} ~~sie~~ weiter..]

Scharwenka: Eglantine Walzer Op. 84 S. Tanyel (437)

The Piano Works. Vol. I Collins Classics 19262

Interviewer: Meister, Sie haben Tourneen nach England, nach Ungarn, nach Österreich, Holland und Rußland gemacht. Sie haben relativ früh auch die Vereinigten Staaten als Pianist bereist.

Scharwenka: Jaja. Jetzt raten Sie mal, was ich bei meinem allerersten Amerikabesuch in der 48-ten Straße gekauft habe.

Interviewer: Vielleicht eine Schellackplatte mit Ehren Polni- schen Tänzen oder Rag-times von Scott Joplin vielleicht?

Scharwenka: Nicht schlecht. Doch Berliners Schellack^aplatten gab es noch nicht zu kaufen. Die kamen erst ein Jahr später in den Handel. Na was könnte es sonst noch sein?

Interviewer: Ich muß passen.

Scharwenka: Eine Rollfilmkamera. Die hatte ein gewisser George Eastmann erfunden. Statt Papier wurde ein Zelluloidfilm verwendet. Damit konnten auch Amateure photographieren. So etwas hatte es bis dahin nicht gegeben. Das Wunderding kostete nur ein paar Dollar und funktionierte ganz einfach. Ich habe

damals viel photographiert. D'Albert, Ansorge, Damrosch, Dvorak, Grünfeld, Josef Kainz..

Interviewer: Kainz?!

Scharwenka: Ja, den großen Schauspieler, den der bayerische König ..

Interviewer: Ludwig von Bayern

Scharwenka: so glühend verehrte..

... den, die Patti, Paderewski, Seidl, Stavenhagen, den alten Steinway und Gustav Mahler - alle machten sie durch Amerika Tourneen; und da habe ich sie photographiert. Die Fotos sind im ~~ersten~~ Weltkrieg leider verlorengegangen.

Interviewer: Sie wurden in die USA von dem New Yorker Klavierhersteller *Behr & Brothers* eingeladen?

Scharwenka: Ja - die Herren wollten mich unbedingt haben. Entsprechend wurde ich empfangen. „Die *Künstlerschaft von New York* bereitete mir, auf *Anton Seidls Anregung und Einladung*, eine „Reception“ mit darauffolgendem Festmahl im *Brighton Beach-Hotel*. Es mögen wohl 120 Künstler und andere „Prominente“ der Stadt zugegen gewesen sein“

Interviewer: Ist das der Anton Seidl, der ~~im 1896-1897~~ in der Carnegie Hall die *Sinfonie aus der Neuen Welt* aus der Taufe hob?

Scharwenka: Genau der. Anton *Dvorak* ließ sich 1892 auch in den Staaten nieder. Auch unser gemeinsamer Freund Artur *Nikisch* lebte mehrere Jahre da. Nikisch leitete seit 1889 das Boston Symphony Orchestra. Dvorak war ganz aus dem Häuschen als er die Bostoner hörte - ein famoses Orchester.

Interviewer: Es gehört heute noch zu den besten Orchestern der Welt.

Scharwenka: Jedenfalls bin ich am längsten in den Staaten geblieben. Mein Bruder *Philipp*, der mir gefolgt war, fühlte sich nicht sehr wohl in New York. Er hatte auch Schwierigkeiten mit der Sprache. 1893 retrüerte er nach Berlin. *Dvorak* und *Nikisch* verließen die USA zwei Jahre später.

[**Interviewer:** In Ihre USA-Zeit fällt auch der Triumphzug *Paderewskis*.

Scharwenka: Da kann ich mich noch gut dran erinnern. Die Leute waren verrückt nach ihm. Er war der meistbewunderte und erfolgreichste Pianist nach Liszt. Seine Zuhörer weigerten sich, die Konzertsäle zu verlassen. Längs der Eisenbahn warteten Menschenmengen, um einen kurzen Blick auf den roten Lockenkopf werfen zu können. Er reiste luxuriös in einem privaten Salonwagen quer durch die Staaten. Zu seinem Gefolge gehörten ein Küchenchef, ein Butler, ein Masseur, ein Leibarzt, ein Klavierstimmer - und seine Frau - und noch deren Personal, das aus vier weiblichen Bediensteten bestand. Die Frauen standen Schlange, um *Paderewskis* für hunderttausend Dollar versicherten Hände zu bewundern. Er hat ein Vermögen in den Staaten verdient. In der Schweiz besaß er ein Schloß. In Paris und London Häuser. Ein Phänomen. Ich habe von ihm ein bißchen profitiert. Alles, was irgendwie polnisch war oder klang, fand man plötzlich gut. Einige Amerikaner glaubten sogar, ich sei ein waschechter Pole. Doch hauptsächlich habe ich böhmisches Blut in meinen Adern.]

Dvorak: Sinfonie aus der Neuen Welt - 4. Satz (Toscanini)

[**Interviewer:** Ihre Kompositionen waren in den Staaten überaus populär, am populärsten war der *Polnischer Tanz Op.3*. Der war noch erfolgreicher als *Dvoraks* Neunte.

Scharwenka: *„Leider waren damals die Werke ausländischer Autoren vogelfrei.“*

Interviewer: Es gab noch keine Gema, die Komponisten und Interpreten schützt. Dafür hat Richard Strauß übrigens gesorgt.

Scharwenka: *Achja?! .. Ja wäre dieser Tanz „geschützt“ gewesen, so wäre mir eine Tantieme von 10 Cent zugefallen, und das hätte mir ... einen Ertrag von 90 000 Dollar eingebracht. Damals ein Vermögen“ ... „Herr Schirmer, Chef der bekannten Musikalien- und Verlagsbuchhandlung ... lud mich zur Besichtigung seines großen, vornehmen Etablissements ein ... mit gerechtem Stolz führte Herr Schirmer mich durch alle Stockwerke seines wirklich großartigen Musikhauses. „Hier befindet sich das Sortiment“ erklärte er, „hier die Stecherei, hier die Druckerei undsoweiter“. „Und in welchem Stock befindet sich die Nachdruckerei?“ wagte ich zu fragen. Eine Antwort erhielt ich nicht, doch lud der freundliche Herr mich nachdrücklich zu einem splendiden Lunch bei Delmonico ein.“*

Scharwenka:??? Seta Tanyel 0
The Pianos Works, Vol. I Collins Classics 13252]

Interviewer: Herr Scharwenka, 1891 eröffnete Sie Ihre New Yorker Dependence.

Scharwenka: *Das New Yorker Scharwenka-Konservatorium konnte Anfang Oktober in den Frachträumen des für diesen Zweck hergerichteten Hauses Nr. 81 der Fifth Avenue eröffnet werden. Für meine Familie hatte ich „ein geräumiges Haus mit Garten in Brooklyn gemietet“. Bruder Philipp kümmerte sich währenddessen in Berlin um unser altes Konservatorium, das dann mit dem von Karl Klindworth fusionierte. Ich habe in den USA nicht nur in New York unterrichtet, auch in anderen Orten habe ich Kurse gegeben. In Nashville erhielt ich - ich weiß nicht mehr in welchem Jahr ganz genau - die Ehrendoktorwürde*

Interviewer: Nashville ist heute das Zentrum der Pop bzw. der Country-Music .

Scharwenka: Das sagt mir nichts. Aber ich will doch schwerhoffen, das ist ^(anständige) gute Musik.

Interviewer: Äh - wie man's nimmt.. Äh. Offensichtlich konnten Sie sich leichter an die amerikanischen Verhältnisse gewöhnen als Ihr Bruder, als Dvorak oder Nikisch.

Scharwenka: Eine Sache der Disziplin. Ich war nicht mit allem einverstanden. So, *machte ich einmal einen Abstecher nach Omaha. Hier erwartete mich mein alter Schüler Mr. Jones, Direktor des Konservatoriums. Mit gerechtem Stolz führte er mich durch die Räume des Instituts, das einen sehr komfortablen Anblick gewährte. Nicht so angenehm war der Blick aus dem Fenster eines nach einer Seitenstraße gelegenen Zimmers. Da nämlich erblickte das erstaunte Auge den Leichnam eines vor wenigen Stunden gelynchten Negers am Zaunpfahl baumelnd. Ein ungewohnter Anblick für einen Mitteleuropäer! Ländlich - sittlich! Doch der „Colored gentleman“ war unsittlich; er hatte sich wohl infolge von plötzlich eintretender Farbenblindheit an einer unholierten Frau vergriffen, und so mußte poor Jonny seinen Frevel in der unbequemen Lage büßen, die selbst ein kunstgerecht gezimmerter Galgen nicht erträglicher gemacht hätte.*

Miriam Anderson "(Spiritual) Crucifixion" (4.33) RCA/BMG GD 8781X LC 0316

Scharwenka: Sie haben nichts dagegen, wenn ich eine Zigarre rauche?

Interviewer: Nein, nein.

Scharwenka: Apropos Rauchen. Da muß ich Ihnen eine merkwürdige Geschichte erzählen. Ich war unterwegs nach Missouri mit dem Zug. *Während einer Eisenbahnfahrt rollte der Zug durch eine öde Felsengegend. Da ich Lust zum Rauchen verspürte, verließ ich meinen Fensterplatz in der Parlor-Car und begab mich in das Raucherabteil. Kaum dort angelangt, erfolgte ein fürchterliches Getöse und Gepolter, wie wenn eine Bombe eingeschlagen hätte. Und in der Tat war etwas Ähnliches geschehen, nur daß keine Explosion erfolgte. wir stürzen in unser Abteil und sahen zu*

unserem Entsetzen, daß ein viele Zentner schwerer Felsblock, der sich vom Gestein losgelöst hatte, durch das breite Fenster unter teilweiser Zertrümmerung der Einfassung geflogen war und meinen Sitz total zerschmetterte hatte.

Interviewer: Um Himmelswillen!

Scharwenka: Ja. Ein gnädiges Geschick - in diesem Falle mein Rauchbedürfnis - hatte mich vor sicherem Tode bewahrt. Mein Konzertagent, der smarte Lavins wollte den Vorfall zu einer fetten Reklame ausschlichten. Natürlich verbat ich mir dies energisch, was der Manager unverständlich und höchst bedauerlich fand.*

Scharwenka: Serenade Op. 70 für Klavier und Geige (8.19)

Beta Tanyol u. Lydia Mordkovich Collins Classics 14482

Interviewer: Sieben Jahre sind Sie in den USA geblieben? Hatten Sie nicht doch etwas Heimweh?

Scharwenka: Nein. Oder doch; ein bißchen schon. 1899 bin ich wieder nach Berlin zurückgekehrt. 1910 und 1912 habe ich in den USA noch mal konzertiert. 26 Mal überquerte ich den atlantischen Ozean insgesamt. *bisher*

Interviewer: Nach dem 1. Weltkrieg kam in den Staaten eine antideutsche Stimmung auf. Was vorher gut war, war mit einem Mal schlecht.

Scharwenka: Es war eine sehr schwere Zeit. Doch mich hat das kaum tangiert. Denn ich war als Klaviervirtuose nicht mehr aktiv. Ich habe mich auf meine Datscha in Bad Saarow in der Nähe von Berlin zurückgezogen. Ich wollte mich nicht wie Paderewski oder D'Albert blamieren, die partout nicht abtreten wollten. Die spielten im Alter gräßlich falsch. Die jungen Leute waren entsetzt: so dattrig spielten die legendären Stars von einst. Nein nein - da tut man sich keinen Gefallen.]

Interviewer: In den Staaten sind Sie Gustav **Mahler** begegnet.

Scharwenka: „Ja, Mahler war damals Dirigent der Philharmonischen Konzerte“. Er hatte schon früher Stücke von mir aufgeführt. Einmal hat er sogar einen Satz aus meinem b-moll Konzert in Wien am Klavier demonstriert.

Interviewer: In New York hat Mahler Ihr Klavierkonzert in f-moll dirigiert.

Scharwenka: Number four, mein letztes großes sinfonisches Werk.

Interviewer: Waren Sie mit Mahler als Dirigent zufrieden?

Scharwenka: „in vollendeter Weise. Eine Woche später auch das Es-Dur Klavierkonzert von Beethoven. Hier war er - leider - ein anderer. Gewiß nur seinem leidenden Zustand - dem Vorboden des ein halbes Jahr später erfolgten Hinscheiden des Meisters - ist es zuzuschreiben, daß er die Tempi fast bis an die Grenzen der Möglichkeit technischer Ausführungen des Passagenwerkes forcierte. Den ersten Satz schlug er durchweg alla breve, so daß ich nur mit größter Mühe dem fieberhaft jagenden Taktstock zu folgen vermochte. Mein starkes Akzentuieren einzelner Takteile half nichts, ich mußte die Hetzjagd mitreiten, wenn eine Katastrophe vermieden werden sollte.“

[Interviewer: Und wie gefiel Ihnen Mahler als Komponist?

Scharwenka: No comment. Strauß, Puccini, Pfitzner, ~~etc.~~ Reznicek und Eugen D'Albert usw. - das waren noch Leute von uns. Aber Busoni und Debussy, und dann dieser von Mahler geförderte Arnold Schönberg, die „Verräter des Dreiklangs“ habe ich sie genannt, die haben die Musik gespalten.

Interviewer: Fürchteten Sie nicht, mit Ihren Ansichten altmodisch zu erscheinen.

Scharwenka: Altmodisch. Was das sein soll, habe ich nie verstanden. Verstehen Sie das? Musik ist frei. Hauptsache sie langweilt nicht...

Kennen Sie die Musik-Essays von Alexander Moszkowski. Die wurden unter Musikern überall herumgereicht. Da können Sie alles lesen, was ich über das Mißverständnis genannt Moderne denke. Ansonsten lautet meine Devise: *„Arbeiten wir schweigend weiter“*.

Interviewer: Und was sagen Sie zu Mahlers Sinfonien?]

Scharwenka: *„In der Beschränkung zeigt sich der Meister“*. Goethe. Sie verstehen Oder wie sagte Brahms: grandiose *Anti-Musik*. Kurz und gut. Ich finde diese Musik nicht sehr erbaulich. Ansonsten war der Gustav Mahler ja ein hochanständiger Kerl, aber seine Sinfonien - nein. Doch da sollten Sie sich besser an meinen Bruder wenden. Philipp schätzte Mahler. In diesem Punkt lagen wir kontrovers. Sagt Ihnen der Name *Otto Klemperer* etwas?

Interviewer: Sie meinen den großen Beethoven- Bruckner- und Mahler-Dirigenten?

Scharwenka: Genau den. Otto Klemperer hat bei meinem Bruder Philipp in Berlin an unserem Institut studiert. Philipp hat den jungen Mann auf Gustav Mahlers Musik neugierig gemacht. Erst war er ratlos, dann begeistert. Der Klemperer hat später - wie Sie schon sagten - eine beachtliche Karriere gemacht.

Scharwenka: Klavierkonzert Nr.4. f. 2. Satz, Stephen Hough(6.51)

Interviewer: Zum Schluß, Xaver Scharwenka, möchten wir noch etwas über Ihren Bruder von Ihnen erfahren.

Scharwenka: Oh Gott, die Zeit. Ich habe sie ganz vergessen. Ja mein Bruder . . .

Interviewer: Philipp Scharwenka, Komponist, Professor, Senatsmitglied. In den Musiklexika² wird sein Werk als *nachdenklich und schwerblütig* beschrieben.

Scharwenka: Er war immer der stillere von uns beiden. Das hatte er vom Vater. Philipp hatte von ihm auch das Zeichentalent. Er hat schöne Aquarelle gemalt. Mozskowskis Anton Notenquetscher hat Philipp illustriert und dafür viel Lob bekommen.

Interviewer: In der Musikgeschichte gab es relativ selten komponierende Brüder...

Scharwenka: Papperlapapp! Die Bachs, die Rubinsteins, die Wieni^awskis zum Beispiel, sogar dieser überschätzte Alkan hatte einen komponierenden Bruder..

Interviewer: Philipp ist öffentlich nicht als Pianist aufgetreten?

Scharwenka: Er war kein Virtuose wie ich. Er schätzte die Diskretion, nicht große Geselligkeit, mehr die Intimität eines exklusiven Clubs.

Interviewer: Eichentäfelung, Kaminzimmeratmosphäre ...

Scharwenka: Obwohl er nicht so populär war wie ich, hatte er doch immer sein Publikum. Er lehrte Theorie und Komposition, doch am liebsten komponierte er daheim in seinem hübschen Haus in Glienicke am Wannsee draußen. Da hatte er die Ruhe für sich und sein Werk.

Interviewer: Es existieren von ihm cirka 20 Kammermusikwerke. Trios, Quartette

Scharwenka: Alles fabelhafte Musik. Auch Lieder, Opern hat er ^{nieben} geschaffen. Und vergessen Sie nicht seine großen symphonischen Werke. 4 Sinfonien usw. Arthur Nikisch, Hans Richter oder Anton Seidl haben die Sinfonien dirigiert. Siegfried Ochs seine Chorwerke. Auch seine Klaviermusik wurde sehr geschätzt.

Interviewer: „Er hat eine reiche Klavierliteratur geschaffen, die Revolutionen und Gewittern sich möglichst fern hält. Scharwenka hat das besondere Verdienst, die vierhändige Klaviermusik erfolgreich kultiviert zu haben, und seine „Herbstbilder“ und die „Abendbilder“ gehören in dieser Gattung zu den geschmackvollsten Erzeugnissen“, hat Oscar Ble über ihn geschrieben.

Scharwenka: Sie immer mit Ihrem Ble.

Interviewer: Er war immerhin Ihr Schüler.

Scharwenka: Sie schauen so bedenklich auf die Uhr.

Interviewer: Ja wir müssen leider zum Ende kommen.

Scharwenka: Darf ich abschließend etwas von meinem Freund, dem Schriftsteller Alexander Moszkowski zitieren?

Interviewer: Bitte, wenn Sie ~~gerne~~ wollen!

Scharwenka: „Es gibt kein wahres Kunstwerk ohne den göttlichen Funken, das heißt ohne Themeninspiration, ohne die *prima facie* einleuchtende überwältigende Erfindung. Anders und schöner hätte sich die Klangwelt entwickelt, wenn dieser Grundsatz allenthalben Bekenner fände, wenn wir uns nicht genierten, das frohe Gelächter einer Offenbachiade über ein symphonisches Gewinsel, ein genial hingeworfenes Tanzstück über ein von guter Gesinnung tiefen-

des Oratorium zu stellen“.

Und all die kakophonen Modernisten möchte ich an Richard Wagners Bekenntnis erinnern: „Ich kann den Geist der Musik nicht anders fassen als in der Liebe“.

[Interviewer: Ein schönes Schlußwort. Vielen Dank.

Scharwenka: Und Ihnen werter Herr Berühmtheitenausquetscher möchte ich noch etwas mit auf den Weg geben: „Erlaubt ist, was sich geziemt“ - daran hat sich nicht nur die Kunst zu halten. Von wem das ist, brauche ich wohl nicht zu sagen!

Interviewer: Shakespeare ?

Scharwenka: Goethe!]

Interviewer: Xaver Scharwenka. Ich danke Ihnen für das Gespräch.

Scharwenka: Klavierkonzert Nr.4 letzte Satz m. S.Hough Piano
Hyperion CDA 66790

* * * *